

Sie sind Künstler, Wissenschaftler, politische Aktivisten, Mönche – die von Gott erfüllten Menschen, die auch heute etwas aufleuchten lassen von der tiefen Erfahrung des Ewigen. Und oftmals sind sie alles andere als „fromm“. Der Autor lässt diese außergewöhnlichen Gottsucher in seinen Porträts ausführlich selbst zu Wort kommen – so mancher überraschende O-Ton ist darunter. Mit Beiträgen u. a. zu Leonard Bernstein, Thomas Merton, dem Dalai Lama, Albert Schweitzer, Ruth Pfau.

topos premium

ISBN 978-3-8367-0032-0



ROLAND R. ROPERS Mystiker unserer Zeit im Porträt

248.
220922

ROPE

topos



ROLAND R. ROPERS

Mystiker unserer Zeit im Porträt

topos premium

topos premium

Eine Produktion der Verlagsgemeinschaft topos plus

*Dieses Buch ist in dankbarer Verehrung und Freundschaft zum
85. Geburtstag am 18. März 2017 herzlichst gewidmet*

Rudolf Schermann

*dem liebevollen ungarischen Pfarrer und Seelsorger, dem
Gründer, Herausgeber und Chefredakteur des internationalen
Monatsmagazins KIRCHE IN, Wien, dem unermüdlichen
Kämpfer für ein authentisches Christusbewusstsein.*

Roland R. Ropers

Mystiker unserer Zeit im Porträt

topos premium

0 1 2 3 4 5 6

Verlagsgemeinschaft topos plus

Butzon & Bercker, Kevelaer
Don Bosco, München
Echter, Würzburg
Matthias Grünewald Verlag, Ostfildern
Paulusverlag, Freiburg (Schweiz)
Verlag Friedrich Pustet, Regensburg
Tyrolia, Innsbruck

Eine Initiative der Verlagsgruppe engagement

www.topos-taschenbuecher.de

Originalzitate der vorgestellten Personen gehen, sofern nicht ausdrücklich anders vermerkt, auf persönliche Begegnungen mit dem Autor zurück. Trotz aller Bemühungen war es uns nicht in jedem Fall möglich, die Rechteinhaber zu eruieren.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN: 978-3-8367-0032-0

E-Book (PDF): ISBN 978-3-8367-5090-5

E-Pub: ISBN 987-3-8367-6090-4

2017 Verlagsgemeinschaft topos plus, Kevelaer

Das © und die inhaltliche Verantwortung liegen bei der
Verlagsgemeinschaft topos plus, Kevelaer.

Umschlagabbildung: Bede Griffiths, © Roland R. Ropers (s. dazu S. 272)

Einband- und Reihengestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Satz: SATZstudio Josef Pieper, Bedburg-Hau

Herstellung: Friedrich Pustet, Regensburg

Printed in Germany

Inhalt

Mensch, werde wesentlich! – Zur Einführung	9
Barmherzigkeit ist ein Lebensstil – Papst Franziskus	21
Hingabe an das Göttliche – Sri Aurobindo	25
Gott ist mein Leben! – Mary Baker Eddy	29
Im Fluss des Lebens sein! – Charlotte Joko Beck	33
Stille verlangt tiefgründige Disziplin – Leonard Bernstein	36
Jesus überbrückte den Abgrund der Gottesferne – Eugen Biser	40
Angestellter Gottes sein! – Adolph Kurt Böhm	43
Der Weg liegt vor deinen Füßen! – Paul Brunton	47
Die Wüste als Ort der Reife – Carlo Carretto	49
Gemeinsam aus der gleichen Quelle schöpfen – Joan D. Chittister	53
Das Herz aller Religionen ist eins – Der XIV. Dalai Lama	57
Lampe der Weisheit – Alexandra David-Néel	60
Liebe ist das Maß, mit dem wir gemessen werden! – Dorothy Day	64
Der größte Reichtum ist ein zufriedenes Herz! – John O'Donohue	68
Das Holon der Spiritualität – Hans-Peter Dürr	70
Ins Land der Unsterblichkeit! – Sri Eknath Easwaran	74
Mystiker unter den Dirigenten – Kurt Eichhorn	77
Man sieht nur mit dem Herzen gut! –Antoine de Saint-Exupéry	79
Liebe ist die Ursache der ganzen Schöpfung – Reshad Feild	82
Ja zum Leben sagen! – Viktor E. Frankl	85

Was im Tod bleibt, ist unser Geist – Gendün Rinpoche	88
Jesus lebte niemals in Angst – Khalil Gibran	92
Die Liebe ist das Grundprinzip des Universums! – Bede Griffiths	96
Wahrhaftigkeit in schweigender Einsamkeit – Romano Guardini	101
Reise in die Unendlichkeit des Seins – Rahmi Oruç Güvenç	105
Nicht ich, sondern Gott in mir – Dag Hammarskjöld	108
Paradies inmitten der Hölle – Alice Herz-Sommer	111
Großmeister der Toleranz – Basil Hume	115
Vollkommene Freiheit ist Gottesdienst – Aldous Huxley	119
Warum suchst du Gott da oben? Er ist hier! – Pir Vilayat Inayat Khan	122
Mystik ist transkonfessionell – Willigis Jäger	126
Stilles Leer-Sein in der Gegenwart Gottes – Franz Jalics	130
Die Schöpfung ist ein Akt der Liebe – Annette Kaiser	134
Die Liebe ist der Klang der Wahrheit! – Christina Kessler	139
Christina Kessler im Dialog mit Roland R. Ropers	143
Ich habe einen Traum – Martin Luther King	156
Pionier der ZEN-Meditation für Christen – Hugo Makibi Enomiya-Lassalle	160
Von Fesseln befreit – Majella Lenzen	163
Das innere Geheimnis Gottes – Henri Le Saux	167
Reise nach innen – Wladimir Lindenberg	171
Befreiung des menschlichen Geistes – Elaine MacInnes	173
Erkenntnis unserer Ebenbildlichkeit Gottes – Francis Mahieu	175
Die Illusion der Belohnungen – Anthony de Mello	177
Gotteserfahrung im Anblick des Buddha –Thomas Merton	180

Gott ist mein Navigator – Franz Mohr	183
Lebendiger Verwandlungsprozess! – Anne Morrow Lindbergh	186
Auf der Seite der Wahrheit – John Henry Newman	189
Wo ist die Herrlichkeit Gottes? – Henri Nouwen	193
Zurück zur reinen Quelle – Karl Obermayer	196
Der Geist reißt Mauern nieder! – Sebastian Painadath	199
Alles ist Licht und Auferstehung! – Raimon Panikkar	202
Lepra-Ärztin, Nonne, Powerfrau – Ruth Pfau	207
In meinem Reifen reift dein Reich! – Rainer Maria Rilke	212
Das Leben ist pure Präsenz – Richard Rohr	216
In der islamischen Mystik ist Jesus der höchste Heilige – Annemarie Schimmel	221
Ich bin Leben, das leben will! – Albert Schweitzer	225
Vollende, was du bist! – Helga Simon-Wagenbach	229
Alles ist Leben! – Christiane Singer	231
Eine Wahrheit – viele Wege! – Huston Smith	235
Meister der Dankbarkeit – David Steindl-Rast	238
Das Universum ist der kosmische Christus – Pierre Teilhard de Chardin	245
Liebe handelt! – Thich Nhât Hanh	249
Das Amt des Papstes – eine geistige Atmung! – Valentin Tomberg	252
Verschmelzung zwischen Ost und West – Lou Tseng-Tsiang	256
Das weibliche Prinzip der Natur – Vandana Shiva	261
Inkarnation der Ewigkeit – Michael Anthony Windey S.J.	265
Der Geist in dir ist der König!“ – Selvarajan Yesudian	270

Mensch, werde wesentlich! – Zur Einführung

„Wird Christus tausendmal zu Betlehem geboren und nicht in dir,
so bleibst du ewiglich verloren.“

„Halt an, wo läufst du hin, der Himmel ist in dir.
Suchst du Gott anderswo, du fehlst ihn für und für.“

„Mensch, geh nur in dich selbst! Denn nach dem Stein der Weisen
Darf man nicht allererst in fremde Lande reisen.“

(Angelus Silesius in: *Der Cherubinische Wandersmann*)

Mystiker sind großartige Menschen ohne magische Erscheinung und ohne missionarisches Sendungsbewusstsein. Sie sind Leuchtfeuer und Wegweiser in das innerste Universum, wo jeder tiefreligiös Suchende an der Urquelle seine ewige Heimat finden kann. Der deutsche Arzt, Priester und Dichter Johannes Scheffler (1624–1677), bekannt als Angelus Silesius, der „schlesische Wandersmann“, hat im 17. Jahrhundert als Weiser und Mystiker die Worte geprägt: „Mensch, werde wesentlich! Denn wenn die Welt vergeht, so fällt der Zufall weg: Das Wesen, das besteht!“

Wie fast alle großen Mystiker wurde Angelus Silesius nicht heiliggesprochen. Wer das Mysterium der Ewigen Wahrheit und Wirklichkeit durchdrungen hat, kann einem dogmatischen Glaubenssystem nicht untergeordnet werden.

Vom Griechischen: *myein* (= sich Augen und Mund schließen lassen) abgeleitet, meint Mystik das „Eingeweihtwerden“ in einen

Weg, der die *unio mystica*, die wesenhaft erfahrene Eins-Werdung des menschlichen Wesenskerns mit der kosmischen Wirklichkeit, zum Ziel hat.

Mystik ist Religion im ursprünglichsten Sinn, aber nicht Konfession

Mystik entsteht innerhalb vorhandener Glaubenssysteme zu einem bestimmten Zeitpunkt ihrer Entwicklung, nämlich dann, wenn deren tradierte Offenbarungsformen zu erstarren beginnen und dem religiösen Leben nur ungenügend Nahrung bieten. Genau an diesem Punkt befinden wir uns heute.

Der Mystiker unternimmt den großartigen Versuch, Unendlichkeit bereits im Endlichen zu erfassen und zu beschreiben.

Wir sind heute herausgefordert, wachsamer als je zuvor die Welt zu betrachten. Es gibt herausragende Geistespersönlichkeiten unserer Zeit, von denen ich seit vielen Jahren allmonatlich in *KIRCHE IN*, Wien, weit über hundert Mystiker porträtiert habe. Viele davon kannte bzw. kenne ich persönlich, mit mehreren verbindet mich eine langjährige Freundschaft.

Mit den nachfolgenden Gedanken möchte ich den wunderbaren Menschen Rudolf Schermann, der mich vor vielen Jahren als „Schiffsführer in die Tiefen der Mystik“ würdigte, ganz besonders ehren und von Herzen beglückwünschen.

Wo ist der Mensch zu Hause?

Gott ist weder männlich noch weiblich. Unser Urgrund ist in den Kategorien von Geschlechtlichkeiten nicht zu beschreiben. Das männliche und weibliche Prinzip des Lebens bedingen einander in völliger Gleichwertigkeit und Gleich-gültigkeit.

Das innere Wesen des Menschen, der Urgrund des kosmischen Seins, ist frei von jeglicher Schuld, Erbsünde und Gewissensnot. Die gottesfernen Glaubensherrscher haben sich mit egozentrierten Erkenntnistheorien in einer Welt von bewusster Wissensentfremdung professionell etabliert und die Menschen in einem lebenslangen „Schuld-Gefängnis“ eingesperrt, aus dem es sich zu befreien gilt. Gott selbst hat man den Zugang zu seinem Eigentum versperrt, wie es das Wort aus dem Prolog des Johannesevangeliums deutlich sagt: *Er kam in sein Eigentum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf.* (Johannes 1,11)

Es gibt weder Erbsünde (engl.: *original sin*; wörtlich: Trennung vom Urgrund) noch Erbschuld.

In meinem innersten Eigenheim, in meinem Urgrund, herrschen Heiterkeit, Freude und Seligkeit. Dort bin ich sicher, dass mir nichts im Leben zustoßen kann. Dort erreichen mich weder Kritik noch Lob, weder Schande noch Unheil. Alle Wesen sind eine Manifestation dieses Urprinzips, das wir Europäer Gott nennen. Dieses göttliche Prinzip ist uns bei der Taufe bestätigt worden. Sie bestätigt, dass wir Kinder Gottes sind, dass wir göttlichen Ursprungs sind. Die Taufe hat uns nichts Neues gebracht, sie hat uns nur unser göttliches Wesen bekräftigt.

Wie in Jesus ist dieses göttliche Prinzip in jedem von uns Mensch geworden. Das Universum ist nichts anderes als dieses göttliche Bewusstseinsfeld, das sich immer wieder materialisiert. Gute Werke und Wohlverhalten werden von uns gefordert. Den Himmel muss man sich verdienen, heißt es. An vielen Programmen und Aktionen zeigt sich eine gute Pfarrei. Was ist das für ein Gottesbild? Es ist ein Gott der Buchhalter. Sein, nicht Leistung, ist die Kernaussage jeder Religion. Bede Griffiths drückt dies folgendermaßen aus:

Die Neue Welt, die wir suchen, ist die Welt der Auferstehung. Diese Welt ist bereits gegenwärtig, denn das Königreich Gottes ist inwendig in uns. Der Tod ist der Durchbruch zum Bewusstsein dieser stets gegenwärtigen Auferstehung im Hier und Jetzt. Der Weg

des Menschen ist die Rückkehr zu der *Quelle*, zur Wurzel, zum Seinsgrund. Jenseits von Körper und Seele, von Gefühl und Gedanke, gibt es einen Zustand, in dem der Mensch zu seinem Sein erwacht, in dem er seine *Quelle* entdeckt, und das nicht etwa in Bewusstlosigkeit, sondern in reinem Bewusstsein. Dies ist das Ziel, das angestrebt werden muss. In ihm werden Selbstverwirklichung und Selbsterkenntnis gefunden. Dies ist die Erkenntnis des Selbst, des Atman, des Geistes, wo der Geist des Menschen den Geist Gottes erreicht und berührt.

Alle Weisen mahnen zur Besinnung, zur Um- und Rückkehr in das ureigenste Zentrum, welches man mit *Gott*, *Brahman*, *Seinsgrund*, *Nirvana* u. a. bezeichnen kann. Der große Transformationsprozess vollzieht sich bereits seit Längerem, und immer wieder werden wir durch periphere Sensationen und Phänomene in Atem gehalten. Man muss mit großer Sorge zur Kenntnis nehmen, wie in sogenannten spirituellen Kreisen – leider oft unbewusst bzw. in Unkenntnis -- mit der Inanspruchnahme Gottes verfahren wird.

Avidya (Sanskrit: *Nicht-Wissen*) ist ein wichtiger Begriff der Vedanta-Philosophie. Die individuelle Nicht-Erkenntnis vermag zwischen Vergänglichem und Unvergänglichem, zwischen Wirklichem und Unwirklichem nicht zu unterscheiden, die kosmische Nicht-Erkenntnis ist *Maya* (Illusion). *Avidya* gilt als die Wurzel alles Unheilsamen in der Welt; es ist derjenige Geisteszustand, der illusorische Phänomene für Wirklichkeit hält und Leiden herbeiführt.

Über Jahrhunderte hat die römisch-katholische Kirche die Lehre vertreten, Jesus Christus sei Gott. Christus selbst hat von sich diese Aussage nie gemacht und hat sich nur als *Sohn Gottes* betrachtet. Jeder Mensch ist nach dem Ebenbild Gottes geschaffen und ist in Gottes Urgrund beheimatet.

Der Mensch ist ein ständig Mitschöpfender, ein Co-Kreator des Universums, aber nicht der Schöpfer allein. Vor dieser irrigen Annahme haben zu allen Zeiten die Meister und Weisen gewarnt.

Das unsichtbare Feld, das wirkt und uns umgibt, ist weitaus größer als die sichtbare Welt.

In Unkenntnis der großen heiligen Schriften wird der klassische Lehrsatz der Veden oft missdeutet: *Aham Brahman Asmi* (*Ich bin Brahman*). *Aham* ist das wirkliche Ich des Menschen und muss von *Ahamkara* (Ich-Bewusstsein) unterschieden werden. *Brahman*, das ewige, unvergängliche Absolute, die höchste, nicht-duale Wirklichkeit des Vedanta, ist ein Begriff, für den es in den dual denkenden Religionen mit einem persönlichen Gott kein Äquivalent gibt. *Brahman* ist ein Zustand reiner Transzendenz, der Überschreitung der Polarität von Geburt und Tod, wo Vorstellungen und Projektionen von Reinkarnation u. ä. keinen Platz finden. Der vedische Ausspruch *Kam Brahman* (*Alles ist Brahman*; christlich ausgedrückt: *Alles ist Gott*) besagt, dass nur *Brahman*, der Wesensgrund, existiert und wir darauf eine Vorstellungswelt des Denkens projizieren wie Bilder auf eine Kinoleinwand. Die Leinwand selbst bleibt stets unberührt.

Jede ernsthafte Kontemplationsübung, die von Imaginationsgebilden befreit ist, versucht sich auf dem Weg in die völlige Leere (*Nirvana* = das Auslöschen aller Gedanken) dem göttlichen Urgrund zu nähern. Je näher man diesem unzerstörbaren, ewig in jedem Menschen existierenden Wesenskern kommt, desto kleiner wird das hinderliche Ego, und die Gegenwart Gottes strahlt leuchtend hervor.

Wenn wir in uns und um uns diesem verwandelnden Geist Raum geben, erfahren wir, dass der Geist das Wesen unseres Wirkens ist. In einem begnadeten Augenblick dürfen wir dann mit Paulus erkennen: *Ich lebe, nein nicht ich, Christus lebt in mir!* (Galater 2,20).

Im Durchbruch zu diesem mystischen Bewusstsein erleben wir, was die christlichen Mystiker mit dem Wort *Theosis* bezeichnen: Vergöttlichung, *Gott-Werdung*. In Christus ist Gott Mensch geworden, um die in uns verborgene Dimension der Göttlichkeit wachzurufen. Christus ist die Gestalt der tiefen Einheit des Menschen mit dem göttlichen Seinsgrund, und durch ihn sind wir be-

rufen, von der ganzen Fülle Gottes erfüllt zu werden (Epheser 3,19). An ihm erkennen wir, zu welcher befreienden Erfahrungstiefe wir eingeladen sind, welcher Schatz in uns verborgen liegt.

Das Königreich Gottes ist inwendig in euch! (Lukas 17,21)

In unserem Leben geht es um tägliche Neugeburt – nicht aber um eine Wiederverkörperung nach dem Tode. Wir brauchen den Tod nicht zu fürchten, nicht zu überlisten und auch nicht mehr zu überwinden. Er ist schon überwunden in Jesu Christi Tod und Auferstehung.

Die buddhistisch geprägten ZEN-Meister sagen: „Wir kommen nicht und wir gehen nicht. Es gibt weder Geburt noch Tod!“

Im Johannesevangelium, Kapitel 3, spricht Jesus zu Nikodemus:

„Wenn jemand nicht von Neuem geboren wird, kann er das Reich Gottes nicht sehen.“ Und Nikodemus entgegnete ihm: „Wie kann ein Mensch, der schon alt ist, geboren werden? Er kann doch nicht in den Schoß seiner Mutter zurückkehren und ein zweites Mal geboren werden.“ Jesus antwortete: „Wenn jemand nicht aus Wasser und Geist geboren wird, kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Was aus dem Fleisch geboren ist, das ist Fleisch; was aber aus dem Geist geboren ist, das ist Geist. Wundere dich nicht, dass ich dir sagte: Ihr müsst von Neuem geboren werden.“

Diese Szene ist nicht ohne Reiz. Mitten in der Nacht kommt ein hochrangiger Vertreter des offiziellen Judentums, der Pharisäer, Nikodemus, zu Jesus, um mit ihm zu diskutieren. Der Evangelist Johannes verrät uns nicht, wer der Zeuge dieser nächtlichen Begegnung ist. Man darf also Zweifel anmelden, ob dieses Gespräch tatsächlich stattgefunden hat oder im Nachhinein beweisen soll, dass angesehene Juden mit Jesus Kontakt pflegten.

Nikodemus scheint jedenfalls Probleme zu haben, Jesus in der Öffentlichkeit zu befragen. Die neue Lehre interessiert ihn, aber er will sich ganz unverbindlich und inkognito informieren. Das Gespräch nimmt einen eigenartigen Verlauf. Nikodemus versucht offenbar herauszufinden, für wen Jesus sich selbst hält. Er sagt: „Wir wissen, du bist ein Lehrer des Volkes, den Gott gesandt hat, denn ohne Gottes Hilfe könntest du keine Wunder wirken.“ Jesus antwortet mit einem Satz, der überhaupt nicht auf Nikodemus einzugehen scheint: „Wenn jemand nicht von Neuem geboren wird, kann er das Reich Gottes nicht sehen.“

Die meisten Bibelkommentare verstehen diesen berühmten Dialog zwischen Jesus und Nikodemus als einen Hinweis auf das Taufsakrament. Aber das Wort von der *Neugeburt aus Wasser und Geist* lässt eine weitergehende Deutung zu. Wasser ist in allen Kulturen von elementarer Bedeutung und Symbolkraft. Ohne Wasser kein Wachstum, kein Leben für Mensch und Tier und Pflanze. Es hat reinigende, heilende Wirkung. Es löst und verbindet, ist formlos und weich, aber stärker als Stein. Es gestaltet Landschaften und zerstört sie wieder, es schenkt Fruchtbarkeit und Leben, bringt Tod und Untergang.

Fast alle Schöpfungsmythen gehen davon aus, dass Wasser der Urstoff gewesen sei, aus dem die Welt entstand. Auch der biblische Schöpfungsbericht beginnt: *Finsternis lag über der Urflut, und Gottes Geist schwebte über dem Wasser.* (Genesis 1,2)

Was in der Einheitsübersetzung der Bibel farblos *Urflut* genannt wird, ist nämlich kein still ruhender See, sondern ein gewaltiger, brausender Ozean, chaotisch und ungeordnet, ohne Gegensätze von Oben und Unten, Hell und Dunkel, Vergangenheit und Zukunft. Geist und Wasser bilden ein dynamisches Ganzes, aus dem *Welt* entsteht.

Auch die griechischen Philosophen sahen im Wasser den *Ursprung des Lebens* (Thales von Milet). Alexander der Große, so berichtet die Sage, sei bis an die lichtlosen, nebelgefüllten Randzonen der Welt vorgedrungen, um das *Wasser des Lebens* zu suchen – eine Quelle, in der unterzutauchen unsterblich machen sollte. Auch

Jesus spricht vom Wasser des Lebens zu der Frau am Jakobsbrunnen, wenn er sagt:

Wer von diesem Wasser trinkt, wird wieder Durst bekommen; wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, wird niemals mehr Durst haben; vielmehr wird das Wasser, das ich ihm gebe, in ihm zur sprudelnden Quelle werden, deren Wasser ewiges Leben schenkt. (Johannes 4,13-14)

Diesen Satz könnte der Buddha gesagt haben. Gier und Unwissenheit sind nach seiner Lehre die Ursachen des Leidens auf Erden, mit dem sich jeder Mensch konfrontiert sieht. Auch der Gedanke des Wiedergeborenwerdens, der Nikodemus in Erstaunen versetzt, war ihm nicht fremd. In der hinduistischen Volksfrömmigkeit gab es die Vorstellung einer Seelenwanderung: Nach dem Tod verlässt die Seele des Menschen dessen Körper, um in neuer Gestalt in einem neuen Lebewesen reinkarniert zu werden. Abhängig von seinen guten oder schlechten Taten (das Sanskritwort *Karma* bedeutet Tat), wird jeder Mensch im Pflanzen-, im Tier- oder im Menschenreich wiedergeboren. Die Seelenwanderung gab eine Antwort auf das schwierige Problem einer gerechten Vergeltung von Gut und Böse, über das die Menschheit immer wieder nachgedacht hat. Das Fatale der Wiedergeburtstheorie ist jedoch, dass der Mensch aufgrund seiner Unwissenheit und seines natürlichen Lebensdurstes kaum in der Lage ist, sich so zu verhalten, dass eine Wiedergeburt in einer „höheren“ Daseinsebene gesichert erscheint. Erst durch eine endlose Kette von Wiedergeburten kann er sich zum Götterhimmel emporarbeiten, wo ihn zwar ein angenehmes, aber auch kein ewiges Leben erwartet.

Der Buddha löst sich radikal von der Vorstellung des Hinduismus, jede Tat des Menschen habe gute oder schlechte Folgen. Wenn das richtig wäre, so folgerte er, müsste es genügen, nichts zu tun, um zur Vollendung zu gelangen. Jeder Mensch ist aber schon durch seine physische Existenz dazu verurteilt, etwas zu tun, zum Beispiel sich Nahrung zu verschaffen. Der Buddha betont deshalb,

nur jene Taten erzeugten gutes oder schlechtes Karma, die der Mensch willentlich vollziehe. Buddhas Lehre weicht hier noch in einem zweiten Punkt von altvertrauten Vorstellungen ab. Für ihn existiert nichts, was über den Tod hinaus Bestand haben könnte, also auch keine ewige Seele, für die ja sonst eine Heilssphäre, etwa ein Paradies, vorhanden sein müsste.

Des Buddha legendenhafte Geburt ist bereits voller Symbolik, denn *Maya*, der Name seiner Mutter, hat auch die Bedeutung von Illusion oder Täuschung. In eine Welt der Täuschungen und des schönen Scheins hineingeboren, sucht der Buddha nach der Wahrheit.

Und eine Legende spiegelt des Buddha unerschütterlichen Glauben, einen Ausweg aus der endlosen Kette der Wiedergeburten gefunden zu haben – durch eine einmalige und endgültige, letzte Wieder- und Neugeburt: „Als der Buddha geboren wurde, stand er auf, tat sieben Schritte in jede Himmelsrichtung und sprach: Ich werde dem Alter, der Krankheit und dem Sterben ein Ende machen. Dies ist in Wahrheit meine letzte Geburt. Ich werde nicht wiedergeboren werden.“

Woher nahm der Buddha diese Gewissheit? Zunächst kam er in seiner Erleuchtungserfahrung unter dem *Bodhi-Baum* zur Erkenntnis, dass Wiedergeburt keine undurchschaubare und unberechenbare Angelegenheit sei, sondern einem logischen Gesetz folge: „Wenn dies ist, ist auch jenes. Wenn dieses entsteht, entsteht auch jenes. Wenn dies nicht ist, wird auch jenes nicht sein. Wenn dies vergeht, wird auch jenes vergehen.“ Anders ausgedrückt: Alles, was entsteht, entsteht in Abhängigkeit von anderem und kann nicht isoliert betrachtet werden.

Auf den ersten Blick scheint der Mensch ein hilfloses Opfer des Karma-Wirkens zu sein. Aber der Buddha erkannte in der Gesetzmäßigkeit auch die Chance zur Befreiung. Durch rechtes Denken, rechtes Tun, rechte Lebensweise, kurz: indem man dem achtfachen Pfad folgt, kann man die Gier (Sanskrit: *Trishna*) auslöschen, die Entstehung schlechten Karmas verhindern und die leidvolle Kette der Wiedergeburten durchbrechen.

Dem *Judentum* war die Vorstellung einer Wiedergeburt fremd. Deshalb wundert sich Nikodemus, dass Jesus von der Notwendigkeit spricht, neu geboren zu werden. Und in der Tat ist dies ein Gedanke, den wir so nur im Johannesevangelium finden, dessen Autor von griechischer Philosophie und gnostischen Vorstellungen beeinflusst ist. *Gnosis* bedeutet Erkenntnis, Ur-Wissen.

Das wahre Selbst des Menschen, sein Wesenskern, seine *Buddha-Natur*, muss nach und nach von seinem Ego befreit werden, denn das Ego gaukelt dem Menschen nur die Schönheit der Welt vor, um ihn in der Diesseitigkeit gefangen zu halten. Jeder Mensch, so lehrt die Gnosis, trägt in sich einen Funken des ewigen Lichtes. Die Welt hat jedoch dieses Ur-Licht verdunkelt, sodass der Mensch nicht weiß, wo er hingehört. Da sendet das göttliche Licht von jenseits der Welt einen Retter aus, einen Rufer, der den schlafenden Lichtfunken aufweckt, sodass der Mensch sich selbst und seinen Ursprung erkennt. *Wach auf, du Schläfer, und steh auf von den Toten, und Christus wird dein Licht sein.* (Epheser 5,14)

Ob die gnostische Lehre von indischen oder gar buddhistischen Vorstellungen beeinflusst ist, lässt sich nicht klären. Ähnlichkeiten und Berührungspunkte sind zweifellos vorhanden. Aber es wäre falsch, den Evangelisten Johannes als Gnostiker anzusehen, wenn er davon spricht, dass Jesus *das Licht der Welt* sei, oder dass *das Licht in die Finsternis gekommen* sei. Dem liegen eher archetypische Bilder zugrunde, die man in den verschiedensten Religionen findet.

„Wer nicht von oben her (im griechischen Originaltext steht *anóthen* = vom Ursprung her) geboren wird, der wird das Reich Gottes nicht sehen!“, sagt Jesus zu Nikodemus. Im Evangelium steht das Wort *sehen!* Es geht also nicht um eine körperliche Wiedergeburt, auch nicht um eine Seelenwanderung, sondern um eine *Neugeburt vom Ursprung her*, welche den Menschen völlig verwandelt, transformiert, sodass er die Welt in neuem Licht sieht.

Jeder von uns ist durch Herkunft, Geburt, körperliche Konditionierung, Erziehung, Erlebnisse usw. in ein Netz von Beziehungen und Abhängigkeiten eingebunden, aber niemand ist hilflos darin gefangen. Wir sind nicht einmal für alle Zeit festgelegt auf das, was wir hier und heute sind. Jeden Tag haben wir die Chance, unser Verhalten zu ändern, den Neuanfang zu wagen, neu geboren zu werden. Der Ursprung des Lebens, auf den der Evangelist verweist, ist das Wasser des Lebens, die Ur-Flut, die Tiefendimension des Menschen, das Ruhen in Gottes Ur-Grund.

Der Herr aber ist Geist, und wo der Geist des Herrn weht, da ist Freiheit. Wir alle spiegeln mit enthültem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn wider und werden so in sein eigenes Bild verwandelt, von Herrlichkeit zu Herrlichkeit durch den Geist des Herrn. (2 Korinther 3,17–18)

Die wirkliche Neugeburt findet nicht nach dem Tod statt, sondern ist die Rückbesinnung des Menschen auf die Qualität seines Denkens und Handelns, ist eine radikale Veränderung der Denkgewohnheiten in diesem Leben.

Heilspropheten, die den Menschen nach dem Munde reden, gab und gibt es genug; ebenso wie die Unheilspropheten. Das Himmelreich kommt nicht plötzlich. Es beginnt überall dort, wo Menschen aus ihrem Schlaf, ihrer Unbewusstheit und zurechtgemachten Endzeithoffnung aufwachen.

Schließen möchte ich mit dem wunderbaren Gedanken von Ludwig van Beethoven (1770–1827) über die „Urquelle“, die mein langjähriges Lebensthema ist.

Wenn ich am Abend den Himmel staunend betrachte und das Heer der ewig in seinen Grenzen sich schwingenden Lichtkörper, Sonnen oder Erde genannt, dann schwingt sich mein Geist über diese so vielen Millionen zur Urquelle hin, aus welcher alles Erschaf-

*fene strömt und aus welcher ewig neue Schöpfungen entströmen
werden.*

*(Ludwig van Beethoven im Jahr 1824 im Gespräch mit dem Har-
finisten Johann Andreas Stumpf)*

Roland Romuald Ropers Obl.O.S.B.

17. Dezember 2016,

am 80. Geburtstag von Papst Franziskus,

am 110. Geburtstag von Bede Griffiths

Meister der Dankbarkeit – David Steindl-Rast

***T**ag und Nacht wird uns in jedem Augenblick Unzähliges geschenkt. Wir brauchen nur darauf zu achten, und Dankbarkeit wird uns beinahe überwältigen. Aber achten wir darauf? Seit Jahren schreibe ich täglich in meinen Taschenkalender zumindest eine Sache, für die dankbar zu sein mir vorher noch nie in den Sinn kam. Oft kommen mir vier oder fünf Gründe in den Sinn. Ich kann mir gar nicht vorstellen, wie alt ich werden müsste, um den Vorrat merklich zu vermindern ...*

Der weltbekannte Benediktinermönch David Steindl-Rast wurde am 12. Juli 1926 in Wien als ältester von drei Söhnen geboren und auf den Namen Franz Kuno getauft. In seiner Kindheit erlebte er in der Umgebung des Preinertals in den österreichischen Alpen sehr intensiv den Reichtum der wunderschönen Natur. Seine „Löwenmutter“, wie man sie nannte, zog nach der Ehescheidung im Jahr 1933 ihn und seine Brüder Hans und Max allein groß.

Wenn ich von Frauen spreche, die ihre Stärke zurückgewinnen, möchte ich betonen, dass es ihre Stärke ist, denn ich bin überzeugt, dass der eigentliche Begriff der weiblichen Stärke sich unterscheidet von der Stärke der Männer. Weibliche Stärke ist die Stärke, neues Leben und Wachstum zu fördern. Wenn mehr Leu-

te verstehen würden, wie diese Leben spendende Stärke sich von der Macht über andere unterscheidet, würde die Welt ein friedlicherer, gesünderer, auch ein geistig gesünderer Ort sein.

Die ganze Jugendzeit verbrachte Franz unter den Nazis. Er war zwölf, als Adolf Hitler in Österreich einmarschierte, und 19, als die Besetzung zu Ende war. Als Br. David von Michael Toms in einem Radiointerview gefragt wurde, ob diese Erfahrung seiner Jugend in einem besetzten Land etwas zu tun hätte mit seiner Neigung zu einem kontemplativen oder spirituellen Leben, bejahte er dies und erklärte:

Weil Hitler wirklich die Kirche verfolgte [...] einige unserer Priester und Pfarrer waren im Gefängnis und einige wurden sogar hingerichtet. Wir wussten dies [...] und auch, dass wir in einer gewissen Gefahr waren, wenn wir zur Kirche gingen [...]. Doch diese Gefahr fanden wir als Teenager auch spannend [...] es führte uns auch immer tiefer in eine Hingabe an den Glauben und an die Kirche. Mit all den Problemen, die ich heute in der Kirche antreffe, damals in den Vierzigerjahren, da war das wirkliche Leben. Es war das Einzige, worauf man sich verlassen konnte. Ich erinnere mich zum Beispiel, während der Bombardierungen von Wien, als alles in Trümmern lag, das Haus, die Räume, in denen wir wohnten, hatten mit Bretter vernagelte Fenster, weil es kein Gas mehr gab, und die Wände hatten fingerdicke Risse, und es gab keine Züge mehr und keine Straßenbahnen, und am Ende gab es kein Wasser, keine Elektrizität mehr [...]. Das Einzige, worauf man sich verlassen konnte, war der Priester, der jeden Tag zur genau gleichen Zeit kommen würde, um die Kommunion zu bringen, und der durch diese zerstörten Häuser ging. Das bedeutete etwas. Und es bedeutet mir immer noch etwas [...] bei all den Problemen, die ich mit der Institution habe [...]. Da zeigte sich die Institution von ihrer besten Seite.

1944 wurde Bruder David von den Deutschen zum Wehrdienst gezwungen, konnte aber nach einem Jahr entfliehen und lebte bis

Kriegsende im Untergrund. Er begann sein Studium an der *Akademie der Schönen Künste* in Wien und restaurierte im Krieg beschädigte Kunstgegenstände.

Nachdem der Krieg offiziell beendet war, aber noch bevor wieder Normalität in das Leben in Wien eingekehrt war, begann Franz an der tschechischen Grenze, etwa 50 km nördlich von Wien, Flüchtlingen zu helfen. Während eines Besuches bei seinem Onkel Hans erfuhr er, dass Kardinal Theodor Innitzer, Erzbischof von Wien, junge Menschen aufrief, als Freiwillige den Tausenden von Flüchtlingen zu helfen, die in der Gegend von Laa nach Österreich strömten. Das Elend muss grauenvoll gewesen sein. In seinen Erinnerungen an diese Zeit notierte Bruder David:

Wir waren aufs Betteln angewiesen. Auf einer solchen Betteltour konnte ich von Glück reden, wenn ich einige Stücke Brot und ein wenig Milch für meine Mutter bekam [...]. Langsam ging die Zahl der Menschen im Lager zurück. Es wurde leichter, sich um die Zurückgebliebenen zu kümmern. Ich war natürlich äußerst glücklich, jemanden zu treffen, der mit mir über Musik sprach, der verstand, über die spirituellsten Themen zu sprechen, und der mir vorsichtig und sanft half, mich führte, aufs Neue an das Leben, an das wahre Leben zu glauben.

Inspiziert durch die schöpferischen Arbeiten von Kindern und Naturvölkern, studierte er Psychologie und Anthropologie mit abschließender Promotion zum Dr. phil. im Jahre 1952.

Unmittelbar nach dem Krieg gingen seine zwei Brüder nach Amerika, und seine Mutter folgte ihnen wenig später.

Auch ich reiste in dieser Zeit zweimal in die Vereinigten Staaten: das erste Mal 1948 zu einem internationalen Kongress in River Forest (Illinois) als Delegierter der „Jungen christlichen Studenten“. Das zweite Mal, 1950 oder 1951, begleitete ich die Wiener Sängerknaben als Präfekt auf ihrer USA-Tournee. Danach blieb ich noch eine Weile in Palm Beach als Präfekt des „Apollo Boys

Choir“, wo ich an Studien für meine Doktorarbeit über den Ausdruck der Stimme arbeiten konnte. Ich lebte jedoch bis zu meiner Promotion 1952 in Wien. Erst dann folgte ich meiner Familie nach New York, zum Teil, weil ich vor meiner monastischen Berufung davonrannte, aber eigentlich geradewegs in ihre Arme hineinrannte, als ich im Mai 1953 das Kloster Mount Saviour in Elmira besuchte und dort am 20. August desselben Jahres eintrat.

Im Rahmen seiner weiteren Studien bekam Franz Kuno, der fortan den Mönchsnamen David trug, von 1958 bis 1959 ein Post-Doktoranden-Stipendium an der renommierten *Cornell Universität* (City of Ithaca, N.Y.) und wurde hier zum ersten katholischen Dozenten, der in der Nachfolge von Paul Tillich und Bischof J. D. R. Robinson die *Thorpe-Dozentur* innehatte. Nach zwölf Jahren monastischer Ausbildung sowie philosophischer und theologischer Studien begann Br. David auf Bitten seines Abtes in den 1960er-Jahren an Universitäten und anderen Orten Vorträge über das monastische Leben zu halten. Weiter forderte der Abt ihn auf, den neu entstehenden buddhistisch-christlichen Dialog zu erforschen. Denselben Auftrag erhielt er 1966 auch von der römischen Glaubenskongregation. In dieser Zeit traf Br. David auch den vietnamesischen Buddhisten und ZEN-Meister Thich Nhât Hanh, der inzwischen über neunzig Jahre alt ist, und den legendären Trappistenmönch Thomas Merton.

Vielleicht weniger dramatisch und intellektuell, aber sicher physisch sehr fordernd war seine Teilnahme an zahlreichen ZEN-Retreats. Br. David half auch mit, das *ZEN-Mountain-Center* in Tassajara Springs in den Hügeln des Carmel Valley (Kalifornien) zu gründen. Nachdem dieser Ort während mehr als hundert Jahren ein Thermalbad gewesen war, wurde er 1966 vom *San Francisco ZEN-Center* gekauft.

Während einer der ersten Probezeiten in Tassajara in der kalifornischen Wildnis Los Padres war ich Tellerwäscher. Es war die Zeit, wo wir immer noch ausprobierten, wie dieses ZEN Mountain Cen-

ter praktisch zu führen sei. Die Teller von vielen Studenten mussten draußen an der heißen Quelle von Hand abgewaschen werden und wurden dann in improvisierten Gestellen aufbewahrt. Als ich gebeten wurde, Anweisungen für meinen Nachfolger aufzuschreiben, tat ich dies und fügte hinzu: Bodhidharmas Zeitgenosse, der hl. Benedikt, der Vater des abendländischen Mönchtums, schreibt in seiner Regel, nach der wir leben, dass in einem Kloster Töpfe und Pfannen genauso ehrfürchtig behandelt werden sollen wie die sakralen Altargefäße. Als ich einige Monate später einen Hindu-Ashram im Staate New York besuchte, wurde ich gefragt: „Bist du Bruder David, der Tellerwäscher? Wir haben dein Zitat aus der Benediktsregel über dem Abwaschbecken in unserer Küche aufgehängt.“ So war also ein kleiner Abschnitt, welcher auf den heiligen Boden hinwies, den wir teilen, in kürzester Zeit quer durch den Kontinent und von Buddhisten zu Hindus gereist.

Über die Jahre hatte Br. David viele ZEN-Lehrer, darunter Haku-un Yasutani Roshi, Soen Nakagawa Roshi, Shunryu Suzuki Roshi und Eido Shimano Roshi. 1968 gehörte Br. David zu den Mitbegründern des *Center for Spiritual Studies* und 1975 wurde er für die Brücken, welche er zwischen den verschiedenen Religionen gebaut hatte, mit dem *Martin-Buber-Preis* ausgezeichnet. Der XIV. Dalai Lama gehört seit vielen Jahren zu seinen engeren Freunden.

Brother David ist auf allen Kontinenten der Erde ein gefragter Redner und spiritueller Lehrer bei Konferenzen, Tagungen und interreligiösen Begegnungen. Viele Jahre lebte er im kalifornischen Big Sur und war für die spirituelle Führung des berühmten *ESALEN-Institutes* verantwortlich. Brother David spricht in kaum vergleichbarer Schönheit die Sprache des Herzens und erreicht die Menschen auf der tiefsten Ebene ihres Daseins. Seine Publikationen haben Millionen von Menschen in vielen Ländern der Erde erreicht. 1992 wurde er zusammen mit dem 1939 in Wien geborenen Physiker Fritjof Capra mit dem *American Book Award* für das Buch *Belonging to the Universe* ausgezeichnet. Die deutsche

Ausgabe *Wendezeit im Christentum* wurde im Oktober 1991 in Anwesenheit des Benediktinermönchs Bede Griffiths bei dessen Besuch am oberbayerischen Tegernsee erstmalig vorgestellt.

Menschen, die sich als Christen verstehen, setzen heute keine Barriere zwischen katholisch und protestantisch. Wenn man sich aber vorstellt, dass Würdenträger das täten – das passt nicht. Die haben sich durch ihren Beruf den Weg dorthin verstellt. Sie müssen ja ihr Gebiet verteidigen. Ich hingegen habe nichts zu verteidigen. Ich bin ein Mönch.

Im Alter von 71 Jahren verließ Bruder David Big Sur und zog nach Ithaca an die Ostküste der USA, wo er sein bis heute einzigartiges spirituelles Netzwerk der Dankbarkeit (www.gratefulness.org) gründete, das heute täglich Tausende von Menschen in mehr als zweihundert Ländern der Erde erreicht.

In Br. Davids Verständnis der Spiritualität der Dankbarkeit können Echos der Freude herausgehört werden. Dieses Thema läuft wie ein roter Faden durch seine Vorträge, ob er nun bei seinen Reisen durch die fünf Kontinente vor einer kleinen Gruppe oder einer großen Zuhörerschaft spricht. Heiter gibt er von sich allen Menschen, egal ob die Zuhörer hungernde Studenten in Zaire oder von Fakultäten wie der Harvard oder Columbia Universität sind, buddhistische Mönche oder Sufis oder Papago-Indianer oder deutsche Intellektuelle, Besucher von New-Age-Kommunen oder Seekadetten in Annapolis, Missionare auf den Polynesischen Inseln oder Green Berets (Spezialeinheit der US Army) oder Teilnehmer einer internationalen Friedenskonferenz.

Uns verbindet eine jahrzehntelange Freundschaft. In einem seiner vielen wunderschönen handgeschriebenen Briefe vom Advent 1997 heißt es:

Er-innern verinnerlicht. Es ist Sammlung auf jene Herzmitte hin, wo das Wirkliche Bestand hat und das Beständige wirkt ...

Im Jahr 1999 erschien das Büchlein *Meister Ryokan – Alle Dinge sind im Herzen*, für das David Steindl-Rast ein einfühlsames Vorwort geschrieben hat:

Er will uns helfen, unser Herz dem unnennbaren Einen zu öffnen, will uns unserem eigenen Herzen treu machen. Auch uns verspricht er mit jedem Bild, mit jeder Zeile Ewigkeit – die Ewigkeit eines Herzens, das sich selbst treu bleibt. Zeit mag eine Funktion des Raumes sein; Ewigkeit ist eine Funktion des Herzens.

Der japanische ZEN-Meister Daigu Ryōkan (1758–1831) lebte als buddhistischer Bettelmönch ein einfaches, entbehrensreiches, aber sehr freies Leben. Schon zu seinen Lebzeiten galt er als außergewöhnlicher Dichter und Kalligraf.

Gute Freunde und hervorragende Lehrer – bleib ihnen nah! Reichtum und Macht sind vergängliche Träume. Aber der Duft weiser Worte währt ewig! Der Große Weg führt nirgendwo hin. Und er ist auch kein Ort. Halte daran fest, und du verfehlst ihn um eine Meile. Dies ist Illusion, jenes ist Erleuchtung. Du verstehst es, die Theorien darzulegen von Existenz und Nicht-Existenz. Doch selbst wenn du vom Mittleren Weg redest, kann dich das in die Sackgasse führen. Ich werde einfach meine wunderbaren Erfahrungen für mich behalten. Plappere über Erleuchtung, und deine Worte werden restlos zerpfückt.